

ZUM ENTSCHEID DER BERGÜNER GEMEINDEVERSAMMLUNG

Grat zwischen Selbstverantwortung und Solidarität

Im Unterschied zu allen anderen Kantonen verfügen unsere Gemeinden über ein erhebliches Selbstbestimmungsrecht. Diese Freiheiten, ganz zuunterst in unserem föderalistischen Staatsaufbau über vieles selber entscheiden zu können, gehört für mich zum wertvollsten Gut demokratischer Mitwirkung. Wenn wir ehrlich sind, haben aber die Ansprüche und Erwartungshaltungen einerseits sowie die finanziellen Möglichkeiten andererseits dazu geführt, dass man in der Gemeinde tatsächlich nicht mehr über die volle Freiheit zur Selbstbestimmung verfügt. In vielen Bereichen werden deshalb Gemeindeaufgaben zusammen mit der Nachbargemeinde oder sogar innerhalb einer Region wahrgenommen.

Der Entscheid der Gemeinde Bergün, auf die Nutzung eines Gewässers zur Stromproduktion verzichten zu wollen, ist zu respektieren und Ausdruck dieses Selbstbestimmungsrechts, wie es



Regierungsrat Stefan Engler.
(Bild Nadja Simmen)

in anderen Kantonen undenkbar wäre. In der Gemeinde selber wurden Vor- und Nachteile, Chancen und Risiken gegeneinander abgewogen mit dem Ergebnis, dass eine Mehrheit sich für den Schutz und gegen die Nutzung ausgesprochen hat.

So weit so gut. Jeder Entscheid, auch jener der Gemeinde Bergün,

hat aber Konsequenzen. Im Falle von Bergün nämlich, nach Alternativen zu suchen, um günstige Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung zu schaffen. Denn zum Selbstbestimmungsrecht, wie ich es verstehe, gehört im gleichen Masse auch die Selbstverantwortung. Nur wer beweisen kann, dass er diese auch wahrnimmt, darf mit der Solidarität der anderen rechnen. Die Solidarität, die als Grundgedanke auch dem neuen Finanzausgleich zu Grunde liegen soll, bedingt beides, ein Geben vor dem Nehmen. Wo genau der Grat zwischen Selbstverantwortung und Solidarität durchläuft, wird im Rahmen der demnächst stattfindenden Diskussion im Parlament zum neuen Finanzausgleich bestimmt. Der Kanton wird keine Gemeinde fallen lassen. Er wird aber seine Leistungen daran kopeln, dass die Gemeinden ihre eigenen Möglichkeiten verantwortungsvoll zuerst ausschöpfen. Auf

die Gemeinde Bergün übertragen, wird die Zukunft beweisen müssen, ob und welche Chancen sich aus dem Bekenntnis zum Schutz von Natur und Landschaft tatsächlich realisieren lassen. Beides, auf die Nutzung einer einheimischen Ressource verzichten zu wollen und gleichzeitig von den übrigen Gemeinden und vom Kanton die entgangenen Erträge kompensieren zu lassen, wird auf die Dauer nicht aufgehen.

Ob der Entscheid in Bergün richtig oder falsch war, wird sich in der Zukunft erst noch beweisen müssen. In jedem Fall unverzichtbar ist, dass sich Gewinner und Verlierer, nachdem sich der Pulverdampf verzogen hat, gemeinsam aufmachen, die zweifellos vorhandenen Potenziale zum Wohle der Dorfgemeinschaft zu nutzen. Denn nur vom frei fließenden Gewässer allein lebt es sich auch in Bergün nicht.

Guten Aufbruch!

Stefan Engler, Regierungsrat

► Fortsetzung von Seite 1

Heim bleiben, daher wird Spitex, Verwandten- und Nachbarschaftshilfe oft angenommen und beansprucht. Wenns nicht mehr möglich ist, in den eigenen vier Wänden zu bleiben, besteht heute die Möglichkeit, ins Heim Envia nach Alvaneu umzusiedeln.

Warum besucht man Betagte im Heim eher als zu Hause?

Es wurde die Frage aufgeworfen, warum alte Menschen, so lange sie zu Hause sind, oft kaum besucht werden; treten sie aber ins Altersheim oder in ein Spital ein, so erhalten sie Besuch. Viele Alleinstehende wollten andere nicht in ihre Privatsphäre lassen, Nachbarn wollten sich nicht aufdrängen oder gar einmischen, waren zum Teil geäußerte Meinungen. Hier ist die Spitex immer wieder eine Möglichkeit für Zurückgezogene, Kontakte zu knüpfen. Allerdings ist die Spitex an die Schweigepflicht gebunden und darf daher niemandem Auskunft geben. Anna Emilia Hemmi gab den Rat, nicht Betreuerinnen der Spitex zu fragen, wies



Die Diskussionen übers Alter haben grosses Interesse geweckt. Über 50 Personen aus dem Albulatal finden sich im Heim Envia ein, um am Meinungsaustausch teilzunehmen.
(Bild Vrena Cramer)

jemandem gehe, sondern die Betreffenden doch direkt zu besuchen und sich bei ihnen zu erkundigen.

Ältere Menschen: Wertschöpfung für eine Region

Roland Weber stellte die Frage in den Raum, ob es nicht sinnvoll wäre, im Albulatal einen Wirtschaftszweig rund ums Alter aufzubauen. Viele Rentner hätten die Möglichkeit, sich endlich etwas zu leisten, aktiv zu sein, Zeit zu haben und

wollten auch noch gebraucht werden. Man könnte den Tourismus für Ältere fördern. Wenn es diesen Menschen hier gefallen würde, nähmen sie vielleicht auch hier Wohnsitz. Je mehr Einwohner hier wären, desto mehr würde beansprucht, was wieder Arbeitsplätze schaffen würde. Es könnten so Familien angezogen werden; andere Probleme, die es im Albulatal gibt, würden so vielleicht auch gelöst.

Wichtige öffentliche Verkehrsmittel

Wichtig fürs Älterwerden in einer Randregion sind die öffentlichen Verkehrsmittel. Weil nicht alle Regionen gleich gut erschlossen sind, gibts die Möglichkeit des Roten Kreuzes für Arztbesuche oder das «Promille-Taxi».

Die Organisatoren waren vom grossen Publikumsaufmarsch überwältigt. Und doch, das Problem Altwerden geht uns alle an. So lange man aktiv ist und sich darum kümmert, kann man selbst mitgestalten, andernfalls muss man mit dem zufrieden sein, was geboten wird.

ANZEIGE.....

Der Schreiner Ihr Macher



TM SCHREINEREI AG

TOBLER + MICHAEL

Nislas · 7432 Zillis · Tel. 081 661 12 82
www.tm-schreinerei.ch